

1000 Stunden KI – ein Erfahrungsbericht zwischen Erkenntnis und Ernüchterung

Es ist schwer zu sagen, wann genau es angefangen hat.

Irgendwann zwischen den ersten Experimenten mit Sprachmodellen und dem Entschluss, daraus ein Working Paper zur Due Diligence zu machen, wurde aus gelegentlicher Nutzung ein ernsthaftes Projekt. Und aus einem Werkzeug wurde ein Gegenüber.

Rückblickend dürften es rund **1000 Stunden KI-Arbeit** gewesen sein. Nicht am Stück, nicht linear – aber intensiv genug für eine klare Erkenntnis:

👉 KI ist weder Magie noch Abkürzung.

Sie ist Arbeit. Nur eine andere Art von Arbeit.

Drei Akteure – und keiner hatte immer recht

Das Setting war schnell klar:
ich, Claude und ChatGPT.

Was zunächst wie ein Effizienzgewinn aussah, entwickelte sich rasch zu etwas anderem:
einer Art **intellektuellem Ping-Pong**.

Claude strukturierte.
ChatGPT argumentierte.
Ich zweifelte.

Und alle drei lagen regelmäßig daneben.

Die große Illusion: KI ist ein Alleskönner

Der naheliegende Gedanke am Anfang war simpel:

👉 „Das geht jetzt schneller.“

Die Realität sah anders aus:

- erster Entwurf → brauchbar
- zweiter → besser
- dritter → deutlich besser
- vierter → endlich präzise

Dazwischen lagen Umformulierungen, Korrekturen, Missverständnisse – und immer wieder neue Ansätze.

Was entsteht, ist kein linearer Prozess, sondern eine Schleife.
Und diese Schleife kostet Zeit.

Prompting ist Denken

Eine der überraschendsten Erkenntnisse kam relativ früh:

👉 Gute Ergebnisse hängen weniger vom Modell ab als von der Frage.

Oder präziser:

👉 **Prompting ist strukturierte Gedankenarbeit.**

Unklare Frage → mittelmäßige Antwort

klare Struktur → brauchbares Ergebnis

präzise Spezifikation → sehr gutes Resultat

Das klingt banal, ist es aber nicht. Denn es zwingt zu etwas, das oft vermieden wird:

👉 **exaktes Denken vor dem Schreiben**

Der Moment, in dem es ökonomisch wurde

Irgendwann verschiebt sich die Perspektive.

Am Anfang steht das Experimentieren:
ausprobieren, testen, spielen.

Dann folgt Struktur:
ordnen, vergleichen, standardisieren.

Und plötzlich taucht eine Frage auf, die vorher keine Rolle spielte:

👉 **Was kostet das eigentlich?**

Nicht im Sinne der Flatrate, sondern im Sinne der Logik dahinter.

Jede Anfrage, jede Iteration, jede Verbesserung verbraucht Ressourcen.
Nicht sichtbar – aber real.

Der Begriff dafür ist inzwischen klar:

👉 **Tokens**

Und damit wird aus einem technischen Detail ein ökonomisches Prinzip:

👉 **Mehr KI-Nutzung ist nicht kostenlos – sie ist skalierbar.**

Flatrate als Komfort – nicht als Realität

Natürlich: Mit einer Flatrate lässt sich hervorragend arbeiten.

- keine Hemmung
- viel Experimentieren
- viele Iterationen

Ohne sie wären diese 1000 Stunden kaum möglich gewesen.

Aber sie ändert nichts an der Logik:

👉 Flatrate hebt die Tokenökonomie nicht auf – sie verdeckt sie nur.

Die Kosten verschwinden nicht.
Sie werden nur verlagert.

Zwei Systeme – zwei Denkstile

Im direkten Vergleich zeigen sich Unterschiede:

- Claude tendiert zu Struktur und Klarheit
- ChatGPT eher zu Argumentation und Verbindung von Ideen

Beides ist hilfreich – und beides hat Grenzen.

👉 Der Fortschritt entsteht nicht durch das bessere Modell,
sondern durch die Kombination – und die eigene Steuerung.

Struktur schlägt Intuition

Mit der Zeit wird eines immer deutlicher:

- 👉 Der Unterschied zwischen mittelmäßig und gut liegt selten im Modell.
- 👉 Er liegt in der Struktur des Prozesses.

Das gilt für Texte genauso wie für Analysen oder Due Diligence.

Und es führt zu einer einfachen, aber weitreichenden Erkenntnis:

👉 **KI belohnt strukturierte Arbeit – und bestraft Unschärfe.**

Vom Experiment zur Methode

Was als Exploration beginnt, wird zwangsläufig systematisch:

1. freies Arbeiten
2. Muster erkennen
3. Prozesse definieren
4. Effizienz steigern

Das ist kein Zufall.

Es ist die Logik produktiver Arbeit – nur beschleunigt sichtbar.

Und dann kommt der Moment: Notebook statt Chat

Spätestens an diesem Punkt verlässt man die reine Chat-Oberfläche.

Was zunächst als Dialog beginnt, entwickelt sich weiter – hin zu Struktur, Code und reproduzierbaren Abläufen. In meinem Fall konkret: ein **Jupyter Notebook**. Vibe Coding mit Claude – es gibt nichts Schöneres und dennoch: steile Lernkurve.

Der Unterschied ist fundamental.

Im Chat:

- iterativ
- flüchtig
- schwer reproduzierbar

Im Notebook:

- strukturiert
- nachvollziehbar
- wiederholbar

Plötzlich geht es nicht mehr nur um Formulierungen, sondern um Prozesse:

- Daten einlesen
- Analysen automatisieren
- Ergebnisse systematisch erzeugen

Und damit verschiebt sich die Rolle der KI erneut:

- 👉 von der „Antwortmaschine“
- 👉 zum Bestandteil eines Workflows

Das ist die eigentliche Dimension, die man am Anfang leicht unterschätzt.
Denn hier wird aus KI-Arbeit:

👉 ein System, das man bauen und weiterentwickeln kann

Fazit: Kein Orakel, sondern ein Produktionssystem

Nach 1000 Stunden bleibt kein Hype übrig.
Aber auch keine Enttäuschung.

Sondern etwas Nützlicheres:
ein nüchterner Blick.

KI ist:

- kein Orakel
- kein Ersatz für Denken
- keine Abkürzung

Sondern:

👉 ein Produktionssystem für Intelligenz

Und wie jedes Produktionssystem gilt:

- Effizienz entscheidet
- Struktur entscheidet
- Nutzung allein reicht nicht

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis

Die eigentliche Veränderung liegt nicht in der KI.
Sondern in dem, was sie erzwingt:

- 👉 präziser zu denken
- 👉 klarer zu formulieren
- 👉 strukturierter zu arbeiten

Oder, etwas zugespitzt:

👉 **KI macht nicht nur Arbeit effizienter – sie macht Denken sichtbar.**
